Danziger Dampfboot.

№ 143. | 1866.

Freitag, den 22. Juni. | 37ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Kiel, Donnerstag 21. Juni.

Das „Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein" bringt eine Verfügung, durch welche die holsteinschen Zeitungen angewiesen werden, je ein Exemplar ihrer Ausgabe an das Oberpräsidium und die Polizeibüreaus einzusenden.

Flensburg, Donnerstag 21. Juni.

Die „Nordd. Flensb. Ztg." meldet: Hier ist die Bildung von Comités zur Unterstützung der im Felde stehenden preußischen Truppen, namentlich der Kranken und Verwundeten, angeregt worden.

München, Donnerstag 21. Juni.

Die Kammer ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Gleichzeitig sind die Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammer zur Fortsetzung der Berathung des Civilprozesses wieder einberufen worden.

Florenz, Donnerstag 21. Juni.

Der König reist heute zur Armee ab. Es sind Kundgebungen vorbereitet. Deputationen der Kammern und der Behörden werden am Bahnhofe noch ihre Wünsche darbringen. Die „Italie" schreibt: Der König empfing gestern Morgens Kossuth. — Das Kabinet ist neu gebildet. Die Kriegserklärung wurde in den Kammern mit anhaltendem Beifall aufgenommen.

— Das Manifest des Königs an die Italiener lautet: Vor sieben Jahren griff uns Oesterreich an, weil ich vor Europa die Sache des Vaterlandes aufrecht gehalten. Der Sieg blieb dem guten Rechte. Mit Hilfe hochherziger Alliirten wurde fast die gänzliche Unabhängigkeit und Freiheit Italiens errungen; höhere Motive, welche wir respectiren mußten, hinderten die Vollendung der Unternehmung. Eine der edelsten Provinzen blieb in den Händen Oesterreichs. Wir standen vom Kampfe ab, weil Europa den Frieden wünschte. Meine Regierung gab sich dem Friedenswerke der inneren Constituirung, der Wohlfahrtsentwickelung und der Kräftigung zu Land und zu Meer hin, auf die Gelegenheit zur Befreiung Venedigs wartend. Jetzt ergreift Oesterreich plötzlich eine feindliche und drohende Haltung, verstärkt sich an der Grenze, stört das Werk der friedlichen Reorganisation des Königreiches. Ich habe geantwortet, indem ich die Waffen ergriff. Ihr seid enthusiastisch zu den Fahnen geeilt. Gleichwohl wollte ich durch die Zustimmung zu der Kongreßidee ein Unterpfand meiner Gesinnungen geben, Oesterreich aber weigerte sich, vertrauend auf seine Kraft, nicht auf sein Recht. Ihr dürft Eurer Kraft und Eurem Rechte vertrauen. Die öffentliche Meinung, die Sympathie Europa's ist mit uns. Europa weiß, daß Italiens Unabhängigkeit eine Bürgschaft des Friedens und der Ordnung ist. Ich gürte wieder den Degen von Goito, Pastrengo, Palestro, San Martino um. Ich fühle, daß ich das auf dem Grabe meines hochherzigen Vaters abgelegte Gelübde erfüllen werde: ich will noch einmal erster Soldat für die Unabhängigkeit Italiens sein.

— In einer an die Nationalgarde gerichteten Proklamation sagt der König: Ich übertrage die Regentschaft an den Prinzen Carignan, während ich für die Freiheit und die Unabhängigkeit Italiens in den Kampf gehe. Indeß werdet Ihr die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten, damit durch die Achtung vor dem Gesetze die Freiheit gekräftigt werde. Euer Wille hat die Nation konstituirt, haltet ihn unversehrt durch Disciplin und Bürgerwaffen. Während mich die Stimme Italiens ruft, überlasse ich Euch die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung. — Die an Oesterreich gerichtete Kriegserklärung lautet: Hauptquartier Cremona, 20. Juni. Lamarmora an den Erzherzog Albrecht. Oesterreich ist seit Jahrhunderten die Hauptursache der Erniedrigungen und Schädigungen des jetzt national konstituirten Italiens. Oesterreich verkennt dies, indem es unsere edelste Provinz fortwährend unterdrückt und dadurch unsere Existenz bedroht. Nachdem die friedlichen Vorschläge zurückgewiesen sind, hat sich ganz Italien erhoben. Die Feindseligkeiten werden in 3 Tagen beginnen. Wenn der Erzherzog diese Frist nicht annehmen sollte, so bittet Lamarmora, ihn davon zu benachrichtigen.

London, Donnerstag 21. Juni

Es heißt, die Königin habe die Abdankung des Kabinets nicht angenommen. Sie wird übermorgen von Balmoral nach Windsor zurückkehren.

New-York, Sonnabend 9. Juni.

Circa 2000 Fenier haben unter General Spear die canadische Grenze überschritten und Pigeon Hill besetzt. Es heißt, sie hätten ein britisches Cavallerie-Corps niedergemacht und drei Fahnen erobert. Die Behörden der Union haben viele Offiziere der Fenier verhaftet. Der Senat hat die Resolution des Reconstitutions-Comité's angenommen, wonach die Repräsentation auf der stimmfähigen Bevölkerung basirt. Alle in den Vereinigten Staaten Geborenen oder Naturalisirten sind Bürger.

Politische Rundschau.

Der „Staats-Anzeiger" macht heute mit hervorragenden Lettern bekannt, daß sämmtliche thatsächliche Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze durch die amtlichen Mittheilungen ungesäumt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, und daß nur diesen Nachrichten unbedingter Glaube beizumessen ist, wogegen dem Publikum vor den vielfach anderweitig verbreiteten irrthümlichen Angaben gewarnt werden muß. Sonach bringen wir heute officiell Folgendes:

Das Königreich Sachsen ist von den Sächsischen Truppen vollständig geräumt.

Die Preußischen Truppen stehen an der Böhmischen Grenze.

Die Nachricht von einem Gefecht bei Pirna ist erfunden.

Das Vorrücken der Oesterreicher gegen Ober-Schlesien scheint langsam und mit sehr großer Vorsicht stattzufinden. Ein fernerer Zusammenstoß (nach den schon mitgetheilten Vorgängen bei Gahrau und Klingebeutel) mit unseren Truppen hat bis jetzt nicht stattgefunden.

Die „Schlesische Zeitung" meldet in einem Extra-Blatt: „Nach eingegangenem Telegramm ist die Kriegserklärung Preußens heute (21. Juni) durch Vorposten dem gegenüberstehenden österreichischen Truppen-Commandeur übergeben worden."

Diese Mittheilung ist dahin zu verstehen, daß nicht die Kriegserklärung, sondern nur die Erwiderung der österreichischen Kriegserklärung stattgefunden hat. Diese letztere lag in dem zu Frankfurt erklärten Beschlusse Oesterreichs: Sachsen Waffenhülfe gegen Preußen zu gewähren.

Nach hier eingetroffenen Privatnachrichten hätten die Preußen Wiesbaden und Darmstadt besetzt und marschirten nach Karlsruhe. Die Spielbank in Wiesbaden wäre aufgehoben.

Die in Hannover, Kurhessen ꝛc. stehenden preußischen Truppen sind auf dem Marsche nach Süddeutschland, um Baden von dem Drucke seiner Nachbarn freizumachen und wahrscheinlich auch von hier aus gegen Bayern zu operiren.

In einigen Correspondenzen aus Cassel wird erwähnt, es habe Mißstimmung erregt, daß die preußischen Truppen zu langsam eingerückt seien und es nunmehr nicht verhindern konnten, daß die hessischen Truppen nach dem Süden abmarschirt wären. Diese Beschwerden beruhen auf Unkenntniß der militärischen Verhältnisse und der Entfernungen. Man kann auf der Eisenbahn nicht in feindliches Land einziehen. Neben der Infanterie wird Cavallerie, werden Geschütze gebraucht, deshalb mußten die preußischen Truppen sich auf den Marsch begeben. Die Sommation an den Kurfürsten lief am 16., früh 3 Uhr, ab. Bereits um 6 Uhr früh haben die preußischen Truppen sich in Bewegung gesetzt und sind von Wetzlar aus schon am 18. d. in Cassel eingetroffen. Gerade eine ganz beispiellose Schnelligkeit. (Wetzlar ist von Cassel 19,7 Meilen entfernt.)

Die Position Preußens in Kurhessen, Hannover und Sachsen ist bis auf Weiteres nicht gefährdet. Das Schicksal dieser Staaten hängt von dem weiteren Erfolg der preußischen Waffen ab. Sie allmählich in den preußischen Verwaltungsorganismus einzufügen, ist augenscheinlich das nächste Ziel der ministeriellen Politik. Nächstens sollen viele Civilbeamte dorthin abgehen, um dort zu fungiren. Die Organisation der drei Länder wird der in Schleswig-Holstein analog sein.

Kaum zu beschreiben ist die Unruhe, womit Alle den nächsten Ereignissen in Schlesien entgegensehen. Es kündigt sich zwischen Preußen und Oesterreichern eine große Schlacht an. Die Armeen rücken langsam bedächtig vor, beide in kolossaler Zahl. Die Oesterreicher schicken ihre Hauptarmee in's Feld, wir ebenso. Die Tragweite dieser ersten Schlacht liegt auf der Hand. Die Oesterreicher als Sieger würden festen Fuß auf preußischem Boden fassen, wogegen, wenn unsere Truppen siegreich sind, fortan der gesammte Kampf sich auf außerpreußischem Gebiet bewegen würde. Doch wie es auch sei — der schließliche Sieg kann dem Staate nicht fehlen, der auf sein Banner die nationale Freiheit Deutschlands schreiben muß, und es ist unhistorisch, unnatürlich, undenkbar, daß dem Hause Habsburg noch einmal beschieden sein sollte, uns und die deutschen Stämme sich dienstbar zu machen. Der letzte Gedanke des ausgebrochenen Kampfes ist die Zertrümmerung der Habsburgischen Macht in Deutschland wie in Italien, und darin liegt Oesterreichs Erniedrigung überhaupt eingeschlossen.

Die erste Scenerie des Kriegstheaters wird bekanntlich, so weit bis jetzt zu bestimmen ist, das Gebiet zu beiden Seiten des mächtigen Höhenzuges, der sich unter dem Namen des Lausitzer Gebirges, des Riesengebirges und der Sudeten in einer fast fortlaufenden Kette von der Elbe bis zur Oder erstreckt, und der niedrigen Wasserscheide zwischen der Oder und Weichsel sein. Die politischen Grenzen zwischen Oesterreich und Preußen stimmen hier der Hauptsache nach mit den natürlichen Hindernißgrenzen überein. Nur im Osten umfaßt das österreichische Gebiet, über die Fortsetzung der Sudeten, die Karpathen, hinübergreifend, in der Provinz Galizien den südlichsten Theil von Preußisch-Schlesien. Diese Strecke der preußisch-österreichischen Grenze zwischen Oder und Weichsel ist eine natürliche Verkehrsgrenze, die Bodenhindernisse auf derselben sind nur unbedeutend: Ober-Schlesien ist deswegen von Preußischer

Seite schwierig zu vertheidigen. — Der westliche Theil jenes großen Gebirgszuges zwischen Elbe und Oder liegt in Sachsen bis zum Westende des Riesengebirges vorgelagert, so daß sich, so lange Sachsen als neutraler Boden betrachtet wurde, die Berührungsgrenze zwischen Preußen und Oesterreich nur auf eine Länge von etwa 45 Meilen ausdehnte. Für kriegerische Operationen ist das Riesen-Gebirge zu unwegsam; es bildet in der Berührungslinie zwischen Oesterreich und Preußen ein für beide Theile mehr oder weniger unübersteigliches Hinderniß. Nur westwärts von dem Riesengebirge, in der Senkung zwischen ihm und dem Lausitzer Gebirge, und ostwärts von demselben über die niedrigeren Sudeten und durch das Oderthal können die beiderseitigen Heere sich in Massen entgegentreten. — Parallel mit dem erwöhnten Gebirgszuge läuft im Norden eine Eisenbahn von Dresden bis Breslau oder Oderberg, und ebenso südlich von Prag bis Prerau, sich ostwärts bis Krakau fortsetzend. — Die natürlichen Operations-Objecte sind in letzter Instanz die beiden großen Armeen, welche sich einander gegenüberstehen; das unmittelbare Ziel der gegenseitigen Bewegungen wird aber nicht die Armee des Gegners, sondern die feindliche Hauptstadt sein. Wenigstens gilt dies von österreichischer Seite, weil Berlin für Preußen ein viel empfindlicherer Punkt ist als Wien für Oesterreich, Berlin der österreichischen Grenze näher liegt, als Wien der preußischen, und auf der nächsten Operations-Linie gegen das unbefestigte Berlin sich keine Festung oder befestigte Position findet, während auf der preußischen Operations-Linie gegen Wien die Festung Olmütz liegt, die in ein großes verschanztes Lager umgebildet ist. — Die beiden großen west-östlichen Eisenbahnlinien nördlich und südlich vom Riesengebirge werden durch drei Schienenstränge verbunden: Prag-Dresden, Pardubitz-Löbau und Prerau-(Oberberg)-Breslau. Diese drei Stränge markiren ziemlich genau die natürlichen Operations-Linien beider Armeen. Da die Westlinie jetzt wegfällt, weil Sachsen nicht in den Kampf eintritt, so bleiben nur zwei übrig, von denen die westliche — die Bahn Pardubitz-Zittau — die Bahn andeutet, auf welcher die Oesterreicher am raschesten Berlin, die östliche — Breslau-(Oderberg)-Prerau — den Weg markirt, auf welchem die Preußen am leichtesten Wien bedrohen können. — Die westliche Linie bezeichnet also das natürliche Offensivfeld der österreichischen Armee, die östliche Linie deren natürliches Defensivfeld, und umgekehrt: die erstere das Defensivfeld, die letztere das Offensivfeld der Preußen. Nach Westen hat die Klinge Oesterreichs — das Heer, — im Osten befonders auch der Schild — die Festungen — zu wirken. — Oesterreich ist durch das befestigte Lager bei Olmütz und die feste Position von Krakau zur Genüge geschützt. Preußen hat auf seinem Defensivfelde, in der Richtung von Pardubitz, Görlitz und Berlin keine Festungen, auf dem Offensivfelde sind sie dagegen desto zahlreicher: Glatz, Kosel, Neisse, Glogau. —

Der Krieg ist also in Deutschland wie in Italien erklärt, aber er ist aus der Uebergangsperiode der strategischen Einleitung auf den verschiedenen Schauplätzen noch nicht herausgetreten, und so begreift man denn zur Genüge, daß die Zeit bis zum wirklichen Beginne des Kampfes von der Presse mit Raisonniren, Commentiren, Angreifen und Vertheidigen der sich einander gegenüberstehenden Gegner ausgefüllt wird.

Die österreichischen Organe sind erklärlicherweise wüthend über die Besitznahme Sachsens, Hannovers und Kurhessens durch preußische Truppen. Preußen sei ein Raubstaat, der jetzt sein Wolfsgesicht zeige, schreien sie. Die benachbarten Fürsten müßten vor Preußen fliehen und ihre Habe sichern, wie die Scheiks vor den Raubzügen des Dey von Algier. Als Bundesgenossen ständen Preußen zur Seite: die europäische Revolutionspartei mit Garibaldi und Mazzini an der Spitze. Dies sind so ungefähr die glimpflichsten Aeußerungen in Wiener Blättern, welche mit großer Sorgfalt die gegen Preußen gerichteten Angriffe in der englischen Presse sammeln. Allerdings bezeichnet man in Letzterer Preußen als einen muthwilligen Störenfried und erinnert den Grafen Bismarck daran, daß Friedrich der Große zu den ausnahmsweisen Gestalten in der Geschichte gehöre, und daß andere da, wo derselbe Triumphe gefeiert, Schiffbruch erlitten hätten. So macht man dort auch Preußen, das den ersten feindlichen Marsch gethan, für alle Folgen verantwortlich, und nach der Meinung jener Zeitungen steht Oesterreich vor Europa als gerechtfertigt da. Das sind aber eben nur Aeußerungen in englischen Organen ohne politische Tragweite und darauf berechnet, der Preußen nicht durchweg günstigen Stimmung im englischen Volke Rechnung zu tragen. In ernstern Schichten dieses Volkes vollzieht sich bereits ein Umschwung: wenn nicht zu Gunsten Preußens, so doch zu Ungunsten Oesterreichs und des zu Grabe getragenen deutschen Bundes.

Die „Frankfurter Postzeitung" warnt und droht Preußen mit allem Möglichen. Die Regierung in Florenz habe zwar gerüstet; es sei aber noch stark zu bezweifeln, ob sie ihr Heer marschieren lassen werde. Napoleon denke nicht an eine Unterstützung Preußens, Rußland endlich werde nie dem preußischen Cabinet die Hand zu einem kriegerischen Weltbrande bieten.

Nun, — was zunächst Rußland betrifft, so geht aus den Regierungs-Organen in Petersburg bei aufmerksamem Lesen der darin entwickelten Ansichten über den Krieg in Deutschland hervor, daß Rußland sich wohl streng neutral verhalten wird, daß es aber in dem Augenblicke Oesterreich an sein Verhalten während des Krimmkrieges und auf der Pariser Friedensconferenz im Jahre 1856 erinnern werde, wo die orientalische Angelegenheit zu Verwickelungen führen würde. Wolle dann Oesterreich Sühne verweigern für das Jahr 1856, so werde es das so friedliebende und friedensbedürftige Rußland dennoch an der Grenze finden, — bereit, die verweigerte Sühne zu erzwingen.

Um Frankreich und Italien mag sich die „Postzeitung" keine Sorge machen. Napoleon wünscht aufrichtig, daß der Streit in Deutschland und Italien zum Austrag kommen möge, ohne daß er nöthig habe, das Schwert zu ziehen. Eine andere Frage ist die, ob es Frankreich möglich sein wird, diese Politik des Enthaltens durchführen zu können, obgleich sehr ernste Bedenken gegen ein actives Eingreifen ohne die allerdringendste Nothwendigkeit obwalten. Napoleon ist daran gelegen, die Freundschaft mit England einerseits zu schonen und andererseits den Befürchtungen Rußlands Rechnung zu tragen. Es kommt eben schließlich alles auf die Haltung des Siegers an.

Wie die Sachen in Italien stehen, geht aus den Urtheilen der maßgebendsten dortigen Zeitungen hervor. Wir lesen da: Abgesehen von der venetianischen Frage, habe Italien ein Lebensinteresse daran, daß Oesterreich nicht die Suprematie in Deutschland besitze. Eine solche wäre die Verneinung des Nationalitätsprincipes, und folglich eine beständige Drohung für Italien. Dieselben Zeitungen weisen die Insinuationen der österreichischen Presse über die Eventualität gewisser Abtretungen zurück, welche dem Zusammengehen Italiens mit Preußen ein Ende machen könnten. Die Wiederherstellung der europäischen Ordnung müsse das Nationalitäts-Princip und den Sturz des Hauses Habsburg — richtig Lothringen — zu Grundlagen haben.

Preußen hat aber auch Vertheidiger in der deutschen wie in der nicht deutschen Presse. Die „Köln. Ztg." constatirt, daß Oesterreich schon am 14. Juni den Krieg in Wien erklärt habe; gleichwohl werde Preußen am 17., weil es den Krieg angenommen, mit Schimpfworten überhäuft, mit denen man gar keinen Sinn zu verbinden wisse. „Was kann Preußen dafür, daß die mit Oesterreich verbündeten Fürsten ihre Länder ihrem Schicksale überlassen und mit ihren Schätzen über die Grenze flüchten?" „Den Staatsschatz und die Kronjuwelen wissen diese Fürsten sehr gut in Sicherheit zu bringen, und ihre geheiligte Person darf sich natürlich nicht dem Feinde aussetzen; aber auch nur den geringsten Versuch zu machen, ihre Hauptstadt und ihr Volk zu vertheidigen, das fällt ihnen nicht ein." Hannover zumal wird von der in- und ausländischen Presse arg mitgenommen: — nicht das Volk, sondern das Welfenhaus und die wortbrüchigen Minister der Welfen. Auf die preußischen Reformprojecte übergehend, hat der Welfenkönig zum großen Erstaunen Aller erklärt, er könne sich als Christ, als Monarch und als Welf nicht gefallen lassen, daß Preußen den Oberbefehl über die norddeutschen Streitkräfte zu Lande und zur See führe. Ist das die Weise, Deutschland groß zu machen? Wird das deutsche Volk sich für kleinliche dynastische Zwecke aufopfern und abschlachten lassen?

Diese letztere Frage scheint, wenn wir Andeutungen von verschiedenen Seiten her Glauben schenken dürfen, nicht ohne eine, die Coalition gar sehr enttäuschende Antwort bleiben zu sollen. Im neutralen Auslande begegnet diese Coalition einer sehr bedenklichen Abneigung, denn es finden in diesem Augenblicke Unterhandlungen zwischen Paris, London und Petersburg statt über die Frage, ob der „Bund" noch als zu Recht bestehend anzusehen sei, auch wenn die Bundesversammlung vor den preußischen Bajonnetten auseinanderstieben sollte. Wir müssen hinzufügen, daß diese Frage von Paris aus angeregt worden ist, wo, bei aller Behutsamkeit, doch die Sympathien für Preußen täglich deutlicher zu Tage treten, in den Tuilerien wie im Volke, welches letztere freilich offener sich aussprechen würde, wenn, wie es in einem Pariser Briefe heißt, „Graf Bismarck es für zweckmäßig erachten möchte, der Landesvertretung die Hand zur Versöhnung zu bieten und dadurch sich mit der öffentlichen Meinung des eignen Landes abzufinden. Nur so würde der Verlust einer großen Schlacht — er ist ja doch möglich — nicht sofort zu einer politischen Niederlage werden."

In England bereitet sich eine Ministerkrisis vor; in der Donaufürstenthümerfrage herrscht dieselbe Unklarheit wie bisher; Portugal will neutral bleiben. Das ist alles, was wir von dem übrigen Europa zu sagen haben, so weit es sich nicht auf den Krieg in Deutschland und Italien bezieht.

Berlin, 21. Juni.

— Se. Maj. der König wird sich, da nunmehr die Feindseligkeiten in Schlesien eröffnet sind, baldigst ins Hauptquartier begeben. Er würde Berlin schon verlassen haben, wenn nicht der Tod seines Enkels Sigismund dazwischen gekommen wäre.

— Der Finanzminister v. d. Heydt hat einer Deputation, welche ihn um Zuwendung einer größeren Summe aus den Mitteln der neu creirten Darlehnskassen anging, in sehr bestimmter Weise erklärt, daß, falls mit dem jetzt concessionirten Betrage von fünfundzwanzig Millionen Thalern Darlehnskassenscheinen nicht gereicht werden sollte, eine weitere Emission solcher Scheine zu erwarten stehe. (!)

— Der Verzug, welcher in den Bewegungen unserer Truppen durch die von feindlicher Seite ausgeführten Eisenbahnbeschädigungen hier und da verursacht wird, kann vermöge der Organisation, welche zur Abhülfe gegen solche Hindernisse bei unserer Armee besteht, nirgends von längerer Dauer sein. Jedes Armee-Corps ist von einer Feld-Eisenbahn-Commission begleitet, deren Mitglieder tüchtige Eisenbahntechniker sind. Auch führt es das erforderliche Material für Eisenbahnbau mit sich. Wo Zerstörungen an Bahnen vorgekommen sind, geht die Commission sofort an die Arbeit. Ebenso wichtig aber, wie die Herstellung der Eisenbahnschäden, ist die Aufgabe, beim Einrücken in fremdes Land den Eisenbahndienst daselbst sogleich in Gang zu bringen und in geordnetem Betrieb zu erhalten. Es werden daher nach Ueberschreiten der Grenze auch sofort Eisenbahnbetriebs-Commissionen mit dem nöthigen Arbeiterpersonal für jedes der besetzten Länder ernannt. Diese Commissionen haben die Befugniß, erforderlichen Falls weitere Arbeitskräfte aus Preußen heranzuziehen, sei es, daß die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen, oder daß das dem besetzten Lande angehörige Arbeiterpersonal den Dienst verweigert. Da, wo letzteres sich willig zeigt, soll dasselbe für den Dienst beibehalten werden, um so mehr, als es mit den lokalen Verhältnissen vertraut ist.

— Aus sicherer Quelle wird mitgetheilt, daß der Ministerial-Bau-Kommission 10,000 Thlr. zur Beschäftigung brodloser Arbeiter überwiesen worden sind.

— Die Summe, welche aus dem hannoverschen Staatsschatze von Bremen nach London geschafft worden ist, beträgt nahezu eine Million Thaler. Da das Schiff die bremische Flagge führte, so haben die preußischen Kriegsschiffe von der Anhaltung des Fahrzeuges Abstand genommen.

— Nach Mittheilungen eines glaubwürdigen Berliner Einwohners, welcher am Dienstag Hannover passirt hat, wäre am selbigen Tage, unter Duldung der preußischen Besatzung, auf verschiedenen dortigen Gebäuden die deutsche Tricolore aufgepflanzt worden.

Schleswig-Holstein. Eine Rekrutenaushebung in unseren Herzogthümern ist in den nächsten Wochen nicht zu erwarten, wahrscheinlich ist jedoch, daß, nachdem die erst vor Kurzem in die im Lande garnisonirenden Ersatzbataillone eingestellten preußischen Rekruten ausexercirt und ihren Regimentern nachgesandt worden, was in circa einem Monat zu erwarten, der neue Ersatz für die genannten Bataillone aus den militairpflichtigen Kräften Schleswig-Holsteins gebildet werde. Es gewinnt diese Annahme um so mehr Glauben, als die preußische Regierung entschlossen ist, auch die Landwehr ersten Aufgebots auf das Schlachtfeld zu führen, mithin die noch in den Herzogthümern liegenden Landwehrtruppen ihren Marsch zur activen Armee beim Ausbruch des Krieges sofort anzutreten hätten, und dann die alleinige Besatzung der Herzogthümer die Ersatzbataillone, verstärkt durch die entsprechende Completirung, ausmachen würden.

— Hier wird eine Proklamation verbreitet, welche folgendermaßen schließt: Landsleute! Der Eid, den wir dem Prinzen, welchen wir unseren Herzog nannten, gegen die Fremden geleistet, — dieser Eid kann nicht mehr gelten, wenn der Prinz, indem er die Hand mit Deutschlands Feinden an Preußen legt, uns die

Gefahr der Fremdherrschaft in ihrer schlimmsten Gestalt zurückführt. Der „Retter" ist geflohen und weilt jetzt da, wo er in Wahrheit hingehört, bei Denen, die Vernichtung dem Hort des Protestantismus geschworen, bei Denen, welche das protestantische Deutschland mit Gewalten bedrohen, nach deren Sieg auch unsere Heimath sich in Kurzem nicht wieder erkennen würde. Wir sind des Eides ledig!"

Baden. Baden verweigert fortgesetzt jede Betheiligung an einer Action gegen Preußen.

Oesterreich. Ueber die Stadt und die Provinz **Venetien** ist der Belagerungszustand verhängt.

— Der Kaiser Franz Joseph glaubt den Sitz der Regierung nicht verlassen zu sollen. Damit wird bestätigt, daß Benedek es durchgesetzt hat, ihn nicht bei der Armee zu sehen. Die Erinnerungen von 1859 sind in dieser Beziehung noch in frischem Andenken.

Bern. Der Bundesrath wird die Neutralität und die Integrität der Schweiz vertheidigen. Er wird die bewaffneten Individuen zurückweisen. Die Ausfuhr der Waffen für die kriegführenden Staaten ist untersagt. Die Deserteure werden entwaffnet; die Flüchtlinge werden internirt; diejenigen, gegen welche keine gerichtlichen Untersuchungen stattfinden, werden in ihre Heimath zurückgeschickt. Ein Kredit von 30,000 Frs. ist dem Militairdepartement für den Ankauf von Pferden bewilligt.

Italien. Ueber die beschleunigte Abreise des Generals Garibaldi von Caprera cirkulirt ein Gerücht. Der Regierung soll nämlich die Nachricht von einer bourbonischen Verschwörung zugegangen sein, welche den Zweck hatte, Garibaldi von Caprera zu entführen. Man habe darauf sofort einen Kriegsdampfer nach der kleinen Insel gesandt und Garibaldi zur Abreise gerathen.

— Garibaldi zeigt sich des Vertrauens würdig, welches die Regierung auf ihn gesetzt hat. Er hat erkannt, daß augenblicklich der Kampf um das höchste Ziel Italiens losbricht, und daß alle persönlichen Sympathien, alle Partei-Interessen vor der einen höchsten Aufgabe verschwinden müssen. Er zeigt, daß er der Regierung, welche dieses nationale Ziel als das ihre anerkannt und hingestellt hat, mit allen Kräften zur Seite stehen und ihr in keiner Hinsicht Schwierigkeiten bereiten will. So bethätigt er in jeder Beziehung eine maßvolle und besonnene Haltung, sowohl der Parteien im Innern, als auch dem Auslande gegenüber.

— Ueber den Gesundheitszustand der Truppen können wir leider keine günstigen Nachrichten geben. Auf einen äußerst nassen Mai ist ein äußerst heißer Juni gefolgt, und Fieber und andere Krankheiten sind unter diesen Verhältnissen nicht ausgeblieben. Aber wenn die Zahl der Erkrankungen auch bedeutend ist, so haben sie bis jetzt wenigstens keinen epidemischen Charakter.

Paris. Die „Patrie" bringt einen Artikel über das Ableben des deutschen Bundes und kann bei der Gelegenheit nicht verhehlen, daß sie Preußen dafür dankbar sei, daß es gewagt hat, das Ableben officiell zu constatiren. Dadurch hätte es Deutschland und Frankreich einen wesentlichen Dienst geleistet. Preußen ist sicherlich durch sein Interesse angetrieben worden. Ist's denn nicht die Mission der Staatsmänner, das Interesse ihres Landes zum Beweggrund zu nehmen? Die Organisation des Bundes war durchaus zum Vortheil Oesterreichs, welches natürlicherweise die Mittel- und die Kleinstaaten mit sich fortriß. Die Oesterreich übertragene Präsidentschaft war nur das äußere Zeichen dieses Uebergewichts, welches schließlich in directem Widerspruch mit der intellectuellen und materiellen Bewegung in Deutschland stand.

London. Bei der Revision des Gesetzes über die Todesstrafe hat das Oberhaus mit 75 gegen 25 Stimmen beschlossen, die Hinrichtungen in geschlossenem Raume vornehmen zu lassen.

— Die „Times" schreibt: Wie auch der nun in Deutschland begonnene Krieg zu Ende geführt werden mag, darüber scheint wenig Zweifel zu bestehen, daß Deutschland auf einem andern Grunde als auf dem alten Frankfurter Bunde neugestaltet werden muß. Es liegt eine betrübende Wahrheit in der Behauptung des Königs von Preußen, daß während eines halben Jahrhunderts der Bundestag nicht die Einheit, sondern die Spaltung Deutschlands dargestellt hat. Trotz der Abstimmung vom 14. Juni und trotz des Geschreies gegen den Grafen Bismarck stellt doch die für Oesterreich (durch Fälschung der Abstimmung) herausgebrachte Majorität nicht die wirkliche Majorität des deutschen Volkes dar. Welche Lösung das Kriegsgeschick auch bringen mag, da ist kein Zweifel, daß Preußen sich immer an der Spitze des deutschen Volkes, wenigstens nördlich vom Main, befinden wird.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Warschau. Die Annahme des österreichischen Mobilisirungs-Antrages Seitens der Majorität des deutschen Bundes hat in den hiesigen officiellen Kreisen einen alarmirenden Eindruck gemacht. Sofort wurde vom Militär-Obercommando telegraphisch in Petersburg angefragt, was dieser Thatsache gegenüber, die ohne Zweifel den sofortigen Ausbruch des Krieges zwischen Preußen einer- und Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten andererseits zur Folge haben werde, zu thun sei. Die Antwort traf erst am folgenden Tage ein und enthielt sicherem Vernehmen nach den Befehl, die beabsichtigte Bildung von zwei Observationscorps an der preußischen und österreichischen Grenze sofort zur Ausführung zu bringen. In Folge dieses Befehls sind denn auch bereits die Truppenmärsche angeordnet und die nöthigen Vorbereitungen zur Verpflegung der zu bildenden Observationscorps getroffen worden. Von hier aus werden in den nächsten Tagen nach jedem der bezeichneten Punkte 10,000 Mann von verschiedenen Waffengattungen abrücken. — Die Zahl der gegenwärtig im Königreich Polen stationirten Truppen ist nicht so bedeutend, als man zu glauben geneigt ist. Sie war im vorigen Jahre bereits auf 60,000 Mann reducirt und ist im Laufe des Winters und Frühjahrs durch Truppensendungen aus Lithauen wieder auf 80,000 Mann erhöht worden.

— In hiesigen officiellen Kreisen wird jetzt sehr angelegentlich ein angeblich in Petersburg gehegtes Project besprochen, welches den Austausch eines Theiles des Königreichs Polen gegen Ostgalizien behandelt. Man hofft und wünscht in allem Ernst, daß Preußen das Königreich Galizien im Wege der Eroberung an sich bringen möge, und würde in diesem Falle sehr geneigt sein, den gewünschten Tauschvertrag mit Preußen abzuschließen. Ueberhaupt hat man hier in russischen Kreisen von der Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit der preußischen Waffen einen hohen Begriff und zweifelt nicht an der Demüthigung Oesterreichs, die man aufrichtig wünscht.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Juni.

— Der Kriegsminister und der Minister des Innern haben die stellvertretenden General-Commandos und Ober-Präsidien benachrichtigt, daß der Ministerial-Erlaß in Betreff der Nicht-Ertheilung von Entlassungs-Urkunden, Auslands-Pässen und Heimathscheinen an ersatz-, reserve- und landwehrpflichtige Personen auf Seeleute und Seedienstpflichtige keine Anwendung findet.

— Aus den Ersatz-Bataillonen sollen vierte Bataillone der Feld-Regimenter gebildet und den betreffenden Truppentheilen nachgeschickt werden.

— Das Panzerschiff „Prinz Adalbert" wird in den nächsten Tagen unter Commando des Capitain-Lieutenant Mac-Lean ausgehen, und zwar wahrscheinlich zur Verstärkung der Flotte nach Kiel.

— Wie verlautet, wird neuesten Bestimmungen zufolge das Militär diesmal gar nicht wählen.

— Der Staats-Anzeiger enthält das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von aller Art Waffen und Kriegsmunition.

— Der im Polen-Prozeß verurtheilte Dr. **Martwell** hat seine Strafhaft auf der Festung Weichselmünde jetzt verbüßt.

— Die städtische 5pCtige Anleihe von 100,000 Thlr. ist in 3 Tagen vollständig vergeben. Es haben sich 194 Einzahler betheiligt; die höchsten Beträge waren zu 4000, 5300 und 6000 Thlr.

— Es ist das Gerücht verbreitet und findet vielfach Glauben, die Regierung beabsichtige, in Rücksicht auf die augenblickliche Geld- und Geschäfts-Calamität ein Moratorium zu erlassen, und man präcisirt sogar schon die Bestimmungen desselben, indem man versichert, daß namentlich für Zahlung von Hypothekenzinsen und in Beziehung auf Nicht-Kaufleute für Zahlung von Wechseln eine geraume Stundung bewilligt werden solle. Wer sich auch nur ein ohngefähres Bild von der Tragweite einer solchen Maßregel auf die praktischen Verhältnisse zu machen im Stande ist und dabei in's Auge faßt, daß durch dieselbe einer Seits ebensoviel Interessen empfindlich verletzt werden müßten, als anderer Seits dadurch gehoben werden sollen, der wird jenem Gerüchte ohnehin schon von Hause aus keinen Glauben geschenkt haben. Dasselbe entbehrt nun auch, namentlich in den angeführten Richtungen, jeder Begründung und ist wohl nur daraus entstanden, daß an geeigneter Stelle Berathungen gepflogen worden, welche auf eine zeitweise Sistirung der Schuldhaft und auf Versagung des Zuschlages in solchen Subhastationen abzielen, in denen die abgegebenen Gebote den Taxwerth der betreffenden Grundstücke nicht erreichen.

— Wie wir hören, ist Frl. **Raabe**, der Liebling des Danziger Publikums, für einige Gastvorstellungen im Victoria-Theater gewonnen und wird im nächsten Monate hier eintreffen. Zuletzt hat die gefeierte Künstlerin in Leipzig mit bedeutendem Erfolge gastirt.

— Im **Selonke'schen** Etablissement findet am nächsten Montage das Benefiz für Herrn **Musik** statt. Derselbe hat sich durch die vis comica, welche er in alle seine Vorträge zu legen versteht, sowie durch die künstlerische Behandlung, welche er denselben zuwendet, eine so allgemeine Anerkennung im Publikum zu verschaffen gewußt, daß dieser Hinweis vollkommen gerechtfertigt erscheinen muß. Zudem wird das Programm ein sehr ansprechendes sein und durch verschiedene Novitäten illustrirt werden; zu letzteren gehören: ein moderner Othello, ein Ständchen mit Posaunenbegleitung, zwei Duette und eine Pantomime. Herr **Musik** bietet dem Publikum einen recht unterhaltenden Abend; wir wollen hoffen, daß seine vielen Freunde sich durch den zahlreichen Besuch seines Benefizes revanchiren werden. — Ueberhaupt sind die Vorstellungen im Selonke'schen Etablissement, wie im **Victoria-Theater** wohl geeignet, die gedrückte Stimmung, welche jetzt auf Jedermann lastet, auf einige Stunden zu verscheuchen.

— Gestern Abend wurde von der am Petershagener Thore wachhabenden Mannschaft einer der von hier entwichenen Militär-Sträflinge innerhalb des Ravelins ergriffen und zur Hauptwache transportirt.

— Es wird auf folgendes einfache Mittel bei **Verwundungen** aufmerksam gemacht. Dasselbe stammt von einem alten französischen Arzte, der die letzten französischen Feldzüge unter Napoleon I. mitgemacht hat, mit der Versicherung, daß damit Manchem Arme und Beine gerettet worden sind, wo selbst schon der Brand in die Wunden gekommen war. Man hat dasselbe auf folgende Art mit Erfolg in Anwendung gebracht: Für 6 Pf. Bleiweiß, für 6 Pf. Silberglätte, für 6 Pf. Galmey, 2 Löffel Ziegelmehl und für 9 Pf. Baumöl gut durcheinander gerührt und auf Leinwand gestrichen auf die Wunden gelegt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[**Betrug.**] Am 4. September v. J. sollte der Executor Glombowski im Auftrage des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts in der Proceßsache des Kaufmanns **Stange** in Berlin gegen den Galanteriewaarenhändler **Rothe** hieselbst auf Höhe von 18 Thlr. 7 Sgr. und Zinsen und Kosten die Wechselexecution vollstrecken. Rothe überreichte unter der Behauptung, daß der Stange befriedigt sei, dem Glombowski einen Postschein, worin die Absendung eines Briefes an Stange mit dem declarirten Werth von 20 Thlrn. bescheinigt ist. Rothe hat geständlich in den fraglichen Brief nur 10 Thlr. baares Geld und über den Rest von 10 Thlrn. ein Wechselaccept gelegt. In gleicher Weise bestimmte Rothe den Glombowski kurze Zeit später dazu, in einer andern Executionssache von der auf Höhe von 35 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. gegen Rothe verfügten Execution Abstand zu nehmen dadurch, daß er demselben einen Postschein producirte, in welchem der deklarirte Werth eines an den betr. Kläger abgesandten Briefes auf Höhe des beizutreibenden Betrages vermerkt war. Auch in diesem Brief haben sich nur 10 Thlr. und ein Wechselaccept über den Ueberrest befunden. Der Gerichtshof fand in dem Umstande, daß Rothe theilweise baares Geld abgesandt und darin die Absicht zu erkennen gegeben hat, seine resp. Gläubiger nicht zu beschädigen, sondern sich nur der gegen ihn verfügten Execution zu entziehen, mildernde Umstände und erkannte auf 14 Tage Gefängniß.

[**Nöthigung und Hausrechtsverletzung.**] Die Arbeiter **Klein**, **Schlicht**, **Kleist** und **Lech** aus Praust standen mit dem Gutsbesitzer **Meyer** in Rottmannsdorf in einem Contraktsverhältniß. Darnach hatten diese Arbeiter dem Meyer in den Sommermonaten gegen einen bestimmten Accordsatz zu arbeiten, von dem ihnen indeß wöchentlich 10 Sgr. einbehalten wurde und ausgezahlt werden sollte, wenn sie die Erndtezeit hindurch zur Zufriedenheit des Meyer gearbeitet hätten. Am 18. d. sollten die genannten Arbeiter auf der dem Meyer gehörigen Wiese zu Nobel Gras hauen. Als indeß der Inspector des Morgens dahin kam, waren diese Arbeiter nicht dort; er fand sie in einem Branntweinschanke zu St. Albrecht. Obwohl der Inspector sie aufforderte, an ihre Arbeit zu gehen, weigerten sie sich dazu entschieden und beschimpften den Inspector. Die Arbeiter verblieben noch ferner in der Schenke. Dort führte besonders Klein das Wort, indem er seine Collegen aufforderte, nicht zur Arbeit zu gehen. Er erwähnte dabei, daß es seine Absicht sei, „mit dem Herrn heute in's Geschirr zu gehen," und als seine Collegen meinten, daß es besser sei, erst den einbehaltenen Lohn zu verlangen, meinte Klein, „daß er nicht mehr arbeiten werde, möge es kommen, wie es wolle, er werde es schon ausführen." Hierauf begaben sich alle vier Arbeiter mit ihren Sensen nach Rottmannsdorf und erwarteten auf dem Gutshofe die Ankunft des Meyer ab, von welchem

sie demnächst die Zahlung des einbehaltenen Lohnes verlangten. Meyer erklärte, mit ihnen nicht unterhandeln zu können, da sie betrunken seien, und ging in seine Wohnung. Als er eine Stunde später wieder auf dem Hofe erschien, waren die Arbeiter noch anwesend. Sie wiederholten ihre Forderung in stürmischer Weise und weigerten sich, wie dies Meyer wiederholt verlangt hatte, den Hof zu verlassen. Dabei rückten sie dem Meyer so stark auf den Leib, daß dieser sich zurückziehen mußte, um nicht mit den Leuten in Berührung zu kommen. In diesem Momente erhob Klein eine Steinkrucke, welche er in der Hand trug, zum Schlage gegen Meyer. Letzterer befand sich den vier Arbeitern gegenüber, welche nach den Aeußerungen im Kruge zu St. Albrecht nichts Gutes mit ihm im Sinne hatten, in einer gefährlichen Situation, und als Klein nach seinem mißglückten Schlage mit der Krucke jetzt einen Sensenstock ergriff und in Unterstützung seiner Collegen damit auf Meyer eindrang, zog derselbe seinen Revolver und erklärte, auf sie zu schießen, wenn sie noch näher kommen würden. Bei diesem Andrängen hatte Meyer sich bereits ca. 13 Schritte zurückgezogen. Nachdem seine gütlichen Ermahnungen nichts halfen und Klein mit seinem Sensenstock immer mehr drohend auf Meyer drängte, drückte Letzterer den Revolver auf Klein ab. Der Schuß versagte. Meyer zog sich jetzt noch mehr zurück und wiederholte seine gütlichen Ermahnungen; diese fruchteten aber nichts. Klein erhob jetzt andrängend seinen Sensenstock zum Schlage gegen Meyer. Letzterer feuerte zwei Schüsse auf Klein ab, von denen Letzterer getroffen wurde. Jetzt drängten die anderen Arbeiter nach und ließen davon erst ab, als sie sahen, daß Klein schwankte und fiel. Dabei that sich besonders Kleist hervor. Auf den Hilferuf des Meyer war der Schmied Decker herbeigekommen, welcher sich bemühte, den Kleist zu beruhigen. Kleist faßte ihn aber und würgte ihn. Meyer sendete sofort nach einem Arzt und ordnete an, daß Klein zur Pflege in sein Haus geschafft werde. Dieser Anordnung widersetzten sich die anderen Arbeiter und mußten mit Gewalt zurückgedrängt werden. Auch jetzt verließen sie nicht den Hof, Kleist drang sogar in das herrschaftliche Haus und mußte mit Gewalt hinausgebracht werden. Klein ist in Folge der erhaltenen Verwundung gestorben. Der Gerichtshof bestrafte den Schlicht und Lech mit je 3 Monaten, den Kleist mit 4 Monaten Gefängniß.

[Eingesandt.]

Das entschiedene Wort unseres Martens, zuerst abgedruckt im „Dampfboot" Nro. 128, hat in der Residenz seinen Wiederhall gefunden. Was nie dagewesen: Gegner, wie Beutner, Virchow, Wagner, Waldeck u. s. w. haben zu patriotischer Pflichterfüllung sich geeinigt. In demselben Sinne spricht folgendes „Eingesandt" in Nro. 144 des Berl. Frd.- u. Anz.-Bl., dessen Abdruck einzelnen Lesern d. Bl. vielleicht willkommen ist: An die Wähler Preußens! Der unverkennbare Ernst der Zeit, welche in ihrem Schooße große, welterschütternde Ereignisse zu bergen scheint, drängt uns zur Einigkeit und zum Verlassen eines politischen Kampfes rein formeller Natur. Zu den Werken der Liebe reichen sich bereits alle Parteien die Hände. Alle wirken vereint, um unserm braven Heere die einzig wahre Bruderliebe zu bethätigen. Wähler Preußens! Seid am bevorstehenden Wahltage einig, erhebt Euch wie ein Mann für Thron und Vaterland, laßt ruhen den verjährten und unfruchtbaren Streit und gebt der Welt das Beispiel einer großen That! So spricht eine große Zahl von Männern zu Euch, welche unabhängig und dem Fortschritt geneigt sind; — der aber gerade dann zum Siege kommen wird, wenn wir unserm Könige und Herrn offenes Vertrauen und volle Hingebung schenken.

[Eingesandt.]

Unbedingte Geldbewilligung ist unter den jetzigen politischen Ereignissen in Deutschland und in Preußen der einzig richtige Weg, den die Vertreter des preußischen Volkes mit ihrem Mandat zum Abgeordnetenhause einzuschlagen haben. Mit einer jeden Bedingung, unter der sie das Geld zur Kriegsführung bewilligen wollen, und wäre es auch nur die des Budget-Rechtes, ziehen sie sich den Boden unter den Füßen weg, den sie sich so gerne erhalten wollen. Sie sind im Irrthum, wenn sie glauben, mit der Forderung des Budget-Rechtes ihren Standpunkt zu behaupten. Herr J. C. Krüger, unser würdiges Mitglied in der Stadtverordneten-Versammlung (den Gott noch lange zum Wohle der Stadt erhalten möge) sagt sehr richtig in der Schützenhaus-Versammlung der liberalen Partei am 15. d. M.: „Sollen wir Geld bewilligen, so muß uns auch die Einsicht über die Verwendung desselben gestattet sein;" und er hat Recht. Im gegenwärtigen Falle aber, wo zu vermuthen ist, daß die Regierung von den Abgeordneten Geld zur Führung des Krieges verlangt, wäre eine jede Bedingung zur Bewilligung des Geldes, und auch diese zu stellen, unstatthaft. Die Fortschrittspartei würde sich dadurch in ihrer Stellung als Abgeordnete mehr schaden als nützen, sowohl der Regierung, als auch dem Volke gegenüber. Gesetzt, die Regierung geht auf dies Verlangen nicht ein, was dann? Erst probiren, ob es so nicht geht, und dann klein beigeben? Dann wäre sie inconsequent; sie würde sich auch geradezu lächerlich machen, daß sie erst Bedingungen stellen, um das Geld zu bewilligen, und glückt dieses nicht, dann um der Existenz des Vaterlandes willen es doch geben. Siegt Preußen ohne ihre Geldbewilligung, so hat sie keinen Theil am Siege und damit einen Stein im Brett verloren. Sie ist zur Null beim Siege herabgesunken. Unterliegt Preußen, so wird das Volk erkennen, daß seine Vertreter in der Stunde der Gefahr ihrer Aufgabe nicht gewachsen, da sie Neben-Interessen dem Haupt-Interesse vorzogen und das einzig Richtige, was zu ergreifen zur Rettung des Vaterlandes nöthig war, nicht durchschauten. Es mag kommen, wie es wolle; nur durch eine unbedingte Geldbewilligung können sie sich ihren Standpunkt erhalten. Denn haben sie das Vaterland an den Rand des Grabes gebracht, so fällt das Volk von selbst von ihnen ab. Möchten die Urwähler und die Wahlmänner noch zur rechten Stunde zu der Einsicht kommen, was jetzt allein Noth thut: unbedingte Geldbewilligung. Geht Preußen unter, so hat es ein Ende für immer mit constitutioneller Verfassung, Redefreiheit &c., und sicher sein und sagen wollen, „so weit wird es nicht kommen", wäre leichtsinnig. Der Schaden liegt auf der Hand. Die eigne und Preußens Existenz auf's Spiel setzen, um einen Vortheil zu erringen, wo es sehr zweifelhaft ist, ob er unter den jetzigen Verhältnissen gewährt wird, ist zu gewagt. Mit der Geldbewilligung wächst der Enthusiasmus und ist der Sieg denkbarer. Keine Geldbewilligung lähmt die Action. W.

Zahlen-Räthsel.

4 2	So hast verwundert Du gefraget.
3 4 4	Ich bin als Fluß nicht unbekannt.
1 3 4 4	Ich bin ein Theil von Deinem Körper.
2 4 4 2	Ich werd' als Name oft genannt.
4 2 3 4	Mich nennt die Bibel als eine Stadt.
1 2 3 4	Mich man mit Recht verfluchet hat.

Es sind noch zwei unrichtige Auflösungen des Ton-Räthsels in Nr. 141 eingegangen und zwar: Ei — Ei und Mehr — Meer. — Vielleicht versuchen die geehrten Einsender und noch Andere, die richtige Auflösung zu finden.

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	337,49	+15,2	W. mäßig, klar und heiter.
22	8	337,87	13,4	do. leicht bewölkt.
[illegible]	12	337,97	14,8	NO. mäßig, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 21. Juni:
Beck, Estonia, v. Newcastle, m. Kohlen.
Von der Rhede angekommen: Linse, Jupiter.
Angekommen am 22. Juni:
7 Schiffe m. Ballast.
Auf der Rhede:
Robertson, Grau Robertson; Hansen, Ladegaard, v. Copenhagen; u. Svarer, Maria, v. Horsens, m. Ballast.
Gesegelt:
1 Dampfer (Bataillon), m. Getreide.
Ankommend: 3 Schiffe. Wind: Nord.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 21. Juni.

London 15 s. 6 d. u. Liverpool 16 s. pr. Load fichten Balken. Mariensiel 9 Thlr. pr. Last eichen Sleeper. Zoltkamp 20 fl. pr. Last Eichen, Masten u. fichten Balken. Copenhagen 2¾ ß. pr. Cbfß. Balken. Kohlenhäfen u. Firth of Forth 3 s., Ostküste 3 s. 6 d., London 3 s. 9 d. u. Bristol channel 4 s. pr. 500 Pfd. Weizen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. Juni.

Weizen, 600 Last, 132pfd. fl. 530; 129pfd. fl. 500 bis 527½; 128.29pfd. fl. 470—510; 127.28pfd. fl. 450—480; 125.26pfd. fl. 445; 121pfd. fl. 335 bis 400 pr. 85pfd.
Roggen ohne Umsatz.
Gerste, 99pfd. fl. 252; 107pfd. fl. 270 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 309—330 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:

Dr. de Martwell aus Weichselmünde. Die Kaufl. Holder-Egger a. Stettin, Burkowski a. Solingen, Eschner a. Tilsit u. Walroth a. Hamburg.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. von Levenar a. Saalau. Die Kaufl. B. u. C. Eisenstädt a. Stuhm. Frau Rentier Wegner aus Zoppot.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Timme a. Restempohl u. Steffens n. Gatt. a. Johannesthal. Pfarrer Prengel a. Heisternest. Rentier Timme n. Gatt. a. Berlin. Die Kaufl. Brünn a. Berlin u. Santz a. Elberfeld. Wirthschafts-Inspector Radanz aus Gr.-Liniewo. Fräul. Hoffmann aus Johannesthal.

Hotel zum Kronprinzen:

Fabrikant Spannuth a. Königsberg. Die Kaufl. Hirschberg a. Bromberg, Meyer a. Dresden, Klein aus Bamberg u. Kunze a. Marienwerder.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Plehn a. Summin. Gutsbes. Hack a. Carthaus. Kaufm. Credé a. Offenbach a. M. Ober-Inspector Peters a. Marienburg.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in Folge der Allerhöchsten Verordnung vom 18. Mai d. J. hier errichtete Darlehns-Kasse

am 26. d. M., Vormittags 9 Uhr,

in dem dazu bestimmten Geschäftslokale, Jopengasse 32, eröffnet werden wird.

Regierungs-Bevollmächtigter dieser Kasse ist der Unterzeichnete, dessen Stellvertreter in Behinderungs-Fällen der Herr Bank-Rendant **Possart**; außerdem gehören der vorläufig zum Vorstande die Herren:

R. H. Gerlach,
Albert Kosmack,
Herrmann Laubmeyer und
August Momber,

von denen je zwei im wöchentlichen Wechsel die Geschäfte der Darlehns-Kasse begleiten und in den Vormittags-Stunden im Kassen-Lokale anzutreffen sein werden.

Schließlich wird bemerkt, daß alle Ausfertigungen der Darlehns-Kasse von den Regierungs-Bevollmächtigten vollzogen sein müssen.

Danzig, den 22. Juni 1866.

Der Regierungs-Rath.
von Meusel.

Bekanntmachung.

Am 15. d. Mts. konnten wir uns noch auf die einfache Anzeige beschränken, daß wir zur Entgegennahme von Gaben für verwundete und kranke Krieger bereit seien, — heute, da die Feindseligkeiten an fast allen Grenzen des theuren Vaterlandes ausgebrochen sind, richten wir an unsere Mitbürger die eindringliche Bitte, durch möglichst baldige Uebersendung von Geldspenden, Bett- und Bekleidungs-Gegenständen, Verband- und Erquickungs-Mitteln ihr Mitgefühl mit unsern, in treuer Pflichterfüllung ihr Leben für die Vertheidigung des Vaterlandes einsetzenden Brüdern und Söhnen zu bethätigen.

Wir sind überzeugt, daß außer uns auch die übrigen Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zur Empfangnahme von Gaben bereit sein werden, wir nehmen aber auch die Mitwirkung der Herren Bezirksvorsteher und deren Stellvertreter und der Herren Armen-Commissions-Vorsteher in Anspruch und ersuchen dieselben, in ihren Bezirken anregend und vermittelnd zu wirken.

Ganz besonders aber wenden wir uns an die Frauen und Jungfrauen unserer Stadt, die sicherlich gern dazu beitragen werden, den kranken und verwundeten Kriegern eine liebevolle Pflege zu bereiten.

Zur einstweiligen Aufbewahrung von Naturalgaben sind entsprechende Räume im Rathhause disponibel gestellt und der Botenmeister Räthler zur Annahme ermächtigt.

Danzig, den 21. Juni 1866.

von Winter, Bischoff,
Biber, Damme, Goldschmidt, Güttner, Hoene, Jebens, J. C. Krüger, Lickfett, Liévin, Lintz, Piwko, Pretzell, Rickert, Schottler.

Bekanntmachung.

Die am 30. d. Mts. fällig werdenden halbjährlichen Zinsen von den ältern Danziger Kämmerei-Schuldscheinen können im Laufe des Monats Juli c. an jedem Wochentage in den Stunden von 9—1 Uhr Vormittags gegen Einlieferung der Zins-Coupons auf unserer Kämmerei-Hauptkasse in Empfang genommen werden.

Danzig, den 14 Juni 1866.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.